

Maturitätsprüfung 2014 – Deutsch schriftlich

Klasse: 4 GL / Deborah Nobs

Prüfungsdauer: 4 h

Erlaubte Hilfsmittel: Duden Rechtschreibung, Wahrig, Wortprofi

Wählen Sie bitte eines der folgenden vier Themen aus und schreiben Sie dazu einen Aufsatz.

I. Zitaterörterung

„Ein gelingendes Leben kennt kein Konkurrenzdenken.“

(Der Philosoph Michael Hampe im *Philosophiemagazin* Nr. 3, 2014)

2. Textinterpretation

Analysieren und interpretieren Sie die folgende Geschichte von Jenny Erpenbeck*.

„Erinnerungen“

(aus: *Dinge, die verschwinden* (2011))

- 1 An Abschiede erinnere ich mich. Wie schmal und weiss R. unter seinem Haarschopf
2 aussah, als ich ihm das letzte Mal auf Wiedersehen sagte, und er mir zunickte, ohne den
3 Kopf vom Kissen zu heben, nur, indem er die Augen kurz schloss; wie ich nicht noch
4 einmal zu seinem Bett ging, sondern einfach die Tür hinter mir zumachte. Am nächsten Tag
5 musste ich seine Sachen aus dem Krankenhaus abholen, darunter den Rasierapparat, den
6 ich am Tag zuvor für ihn aufgeladen hatte. Der Rasierapparat war aufgeladen, aber R. war
7 tot.
- 8 Meine Grossmutter stand, als ich von ihr fortging, an einem Fenster in einem dunklen
9 Zimmer und winkte mir nach, erleuchtet wurde ihr Umriss nur von dem Licht, das hinter
10 ihr im Flur brannte, in dem wir uns eben verabschiedet hatten. Zwei Tage später stürzte
11 sie, und ich sah sie mit unbewegtem Gesicht und geschlossenen Augen im Krankenhaus
12 wieder, wo sie im Koma lag und einige Zeit später starb. Ich erinnere mich daran, wie R.
13 nickte, nachdem er etwas begutachtet hatte, ein Auto, eine neue Wohnung, ich erinnere
14 mich, wie er mitschnaufte, wenn in einem ungarischen Lokal Zigeunermusik gespielt wurde,
15 ich erinnere mich an seine hochgezogenen Schultern, wenn er ein Tablett zurück in die
16 Küche trug. Von meiner Grossmutter weiss ich noch, wie sie „Achoj, achoj“ sagte, wenn
17 sie sich beeilte und nicht wusste, was zuerst tun, ich erinnere mich an ihre Hände mit den
18 krummen Fingernägeln und an ihr Lachen. Beim Lachen allerdings weiss ich schon nicht
19 mehr genau, ob ihr Mund dabei offen war oder zu, aber ich weiss immerhin, wie es sich
20 angehört hat, und wie das Lachen im Lachen über sich selbst allmählich verebbte.
- 21 Es ist wenig, was ich mit meiner Erinnerung noch anfassen, sehen und hören kann. Das
22 Denken von jemandem, den es nicht mehr gibt, lässt sich in mein Denken übersetzen, und
23 das Tun desjenigen in mein Tun, aber der handgreifliche Teil der Erinnerungen wird wohl
24 selbst früher oder später Stückwerk, wenn die Wirklichkeit nicht mehr nachwächst, wird
25 Skelett, wird einzelne Knochen mit viel Erde dazwischen.
- 26 In letzter Zeit sitze ich oft jemandem gegenüber, der noch vollkommen lebendig ist, und
27 schaue ihn dennoch so an, als sei er schon verschwunden. Ich sortiere dann, halb hoffend,
28 halb voller Scham, aus dem noch laufenden Film die Momentaufnahmen heraus, als könnte
29 ich meine Erinnerungen im vorhinein auswendig lernen, damit sie später ganz sicher
30 abrufbar wären. Auch was mich selbst angeht, habe ich schon darüber nachgedacht, ob
31 mein Naseputzen irgend jemandem im Gedächtnis bleiben wird, oder die Art, wie ich im
32 Fernsehen einem Boxkampf zusehe, oder meine Knie.

* Jenny Erpenbeck wurde 1967 in Berlin geboren. Nach dem Abitur absolvierte sie zunächst eine Buchbinderlehre, bevor sie ein Studium der Theaterwissenschaft und Musiktheaterregie abschloss. 1999 debütierte sie, parallel zu ihrer Arbeit als Opernregisseurin, mit der Novelle "Geschichte vom alten Kind", der weitere literarische Veröffentlichungen folgten, darunter Romane, Erzählungen und Theaterstücke. Ihr zuletzt erschienener Roman "Aller Tage Abend" wurde von Lesern und Kritik gleichsam gefeiert und vielfach ausgezeichnet, unter anderem im September 2013 mit dem Joseph-Breitbach-Preis.

3. Analysieren und interpretieren Sie das folgende Gedicht von Jens Friebe*, welches er dem Dichterkollegen Dietmar Dath widmete.**

SONETT FÜR D.D. (Jens Friebe)

- 1 Dürfen wir Gott spielen, Mister... Sir, äh, Ethikrat?
- 2 Na, aber klar, antworten wir mit Dietmar Dath
- 3 Wir spielen Gott wie Boccia am Meer
- 4 Wir werfen Wünschen Wissen hinterher

- 5 Und wer am nächsten dran ist, hat gewonnen
- 6 Um uns entstehen Sonnen und Dämonen
- 7 Und weil wir alle Monster selber machten
- 8 Können wir sie auch selber wieder schlachten

- 9 Technologie sei unser Dichten
- 10 »Ein Verfahren sensibler Schichten«
- 11 Wir fühlen der Welt Wellness und Leid

- 12 Flieg unsre Körper ins All
- 13 Sag's uns noch mal:
- 14 »Auf allen Wegen immer bei mir Schönheit«

* Jens Friebe wurde im Jahr 1975 in Lüdenscheid geboren. Der Musiker und Musikjournalist, studierte Musikwissenschaften, Philosophie und Anglistik. An seiner Musik werden die deutschsprachigen, mehrdeutigen Texte gelobt. Musikalisch wird er in die 'Hamburger Schule' eingeordnet, d.h. in die Nähe von Bands wie Kante und Tocotronic. Im Juni 2007 veröffentlichte Jens Friebe das Buch *52 Wochenenden. Texte zum Durchmachen*, in dem er von ihm verfasste Blog-Beiträge veröffentlichte.

** Dietmar Dath, 1970 geboren, ist Autor, Journalist und Übersetzer. Fünfzehn Romane wurden bislang veröffentlicht, ausserdem Bücher und Essays zu wissenschaftlichen, ästhetischen und politischen Themen. Zudem ist er in den letzten Jahren auch als Dramatiker und Lyriker in Erscheinung getreten. Er lebt in Freiburg und Frankfurt am Main.

4. Nehmen Sie zum folgenden Text von Hannes Soltau Stellung. Die Textsorte (Erörterung, Rede, Essay) ist Ihnen freigestellt.

MIMIKRY* ANS AMORPHE**

Normcore verherrlicht das Mitschwimmen in der Masse und verstärkt die Tyrannei der Discounter-Mode. Der Chor von selbsternannten Trendscouts, Innovationsanalysten und sonstigen Wichtigtuern stimmt derzeit einen besonders einvernehmlichen Lobgesang an. Ein neuer Zauber bindet wieder, was der Mode Schwert geteilt. Verkündet werden frohe Botschaften: Das Ende des Rattenrennens. Der Schlusspunkt hinter allem Distinktionsgebaren^{***}. Die Erlösung von jeglicher Extravaganz. Never mind the fashion, here comes the Normcore.

Die New Yorker Agentur K-Hole ist so etwas wie die Wettervorhersage für gesellschaftliche Trends. Vor einem Jahr prognostizierte sie einen Orkan, der über die Modewelt hereinbrechen werde. Ob Haute Couture oder Prêt-à-porter, nichts könne ihm standhalten, so die Prophezeiung. Hinweggefegt würden die Krawatten und Cocktailkleider dieser Welt. Übrig bleiben dürfe einzig das Unauffällige, Durchschnittliche und Ausdruckslose. Kurzum: das Hardcore-Normale.

Das Wort K-Hole steht im Szenejargon für einen Zustand der Bewusstlosigkeit bei Überdosierung des Pferdebetäubungsmittels Ketamin. Wie zutreffend, möchte man meinen, liest man die Thesen der Agentur: »Normcore strebt nicht nach der Freiheit, sich zu einem bestimmten Menschen zu enwickeln, sondern nach der Freiheit, mit allen Menschen zusammenzusein.« Weitere Kostprobe gefällig? »Normcore überwindet die Coolness, bei der es um Abgrenzung geht, und strebt eine neue, post-authentische Coolness an, die nach Gleichheit strebt.« Die anvisierte Normalität sei eine, in der es möglich sei, endlich wieder »über das Wetter zu sprechen« und nicht mehr über »den Traum der vergangenen Nacht«. In anderen Worten: Das angeblich selbstverliebte Geschwätz der Hipster soll voraussetzungslosen Themen weichen, bei denen dann aber alle mitreden können.

Dass es sich hierbei weder um einen schlechten Scherz noch um einen Horrortrip handelt, beweist der Anblick der wandelnden Schaufensterpuppen des Stumpfsinns in bundesdeutschen Fußgängerzonen. Multifunktionsjacken, Fleecepullover und Tennissocken in Birkenstocksandalen lassen nur einen Schluss zu: Es scheint tatsächlich als befreiend empfunden zu werden, dass man sich nun endlich »locker machen kann im Streben nach Individualität und Authentizität«.

Gefeiert wird Normcore als Antithese zum sogenannten Hipstertum, dem seit Jahren beharrlich das Ressentiment entgegenschlägt, unauthentisch zu sein, Individualität nur vorzutäuschen und Originalität nur zu fingieren. Während beim Hipster aber der Schleier der inhaltsleeren Ironie die Zurichtungen des Alltags noch ein Stück weit zu verdecken vermag, bricht sich im Normcore die gesellschaftliche Rohheit und Unkultur unvermittelt Bahn. Nicht mehr die Möglichkeit der Reflexion von Differenz, sondern das entspannte Mitschwimmen in der Masse wird glorifiziert. »Wir alle leiden darunter, permanent etwas Besonderes sein zu müssen«, verkündet Emily Segal, Mitbegründerin von K-Hole, Normcore schaffe deswegen endlich »ein bisschen Luft zum Atmen«. Was mit Normcore aber wirklich ins Licht rücken könnte, ist die in weiten Teilen der Linken gehegte Aversion gegen Mode. Nicht nur, dass es eine verblüffende Affinität zwischen Normcore und linken Szenecodes gibt, auch viele Argumente der Trendscouts klingen erstaunlich vertraut. So werden Träger geschmackvoller Kleidung gerne pauschal als Exponenten eines falschen Bedürfnisses unter kapitalistischen

Verhältnissen denunziert.

Dabei stand Mode trotz aller Gefahr der kulturindustriellen Vereinnahmung stets in einem Spannungsverhältnis von Partizipation und Distinktion, Konformismus und Individualismus, Zurschaustellung und Tarnung. Ihre sich stets revidierende, die Gegenwart verneinende, unstete Tendenz ist die Antithese zum Ewigen, ein Gegengift zur Berechenbarkeit der Welt, der Verhärtung von Strukturen und dem Aussterben von Spontaneität. Anders als die Behauptung von der Knechtschaft unter der Diktatur der Mode unterstellt, hat sie »gegen ihre Verächter als Stärkstes anzuführen, dass sie an der triftigen, mit Geschichte gesättigten individuellen Regung partizipiert« (Adorno^{***}).

Normcore ist demgegenüber die kleidungstechnische Repräsentation des realen Bedeutungs- und Sinnverlustes, den die Menschen tagtäglich erleben, und verfestigt die Tyrannei der Discounter-Mode, der Unzählige schon jetzt schutzlos ausgesetzt sind. In Zeiten eines triumphierenden geistigen Normcore gleicht der Trend somit eher einem Plädoyer für die Vereinheitlichung der Häftlingsbekleidung im Freiluftgefängnis.

Jungle World Nr. 22, 28. Mai 2014

* = Anpassung, die der Täuschung oder dem eigenen Schutz dient.

** = ungeformt, gestaltlos.

*** = Verhalten, um sich von der Masse abzuheben, zu unterscheiden.

****Theodor W. Adorno war ein deutscher Philosoph, Soziologe, Musiktheoretiker und Komponist. Er zählt zu den Hauptvertretern der als *Frankfurter Schule* oder *Kritische Theorie* bekannten Denkrichtung, welche schonungslose Kritik an der spätkapitalistischen Gesellschaft übte. Unter den Studenten fand diese Kritik grosse Resonanz, weshalb er als einer der theoretischen Väter der deutschen Studentenbewegung der 68er-Jahre gilt. Ihren bewusst regelverletzenden und teilweise in Gewalt übergehenden Aktionen begegnete er allerdings mit Befremden und Distanz.